

Der Tod der Seele

➔ **Report** Im Tatort
»Heimatfront« kämpfen
Soldaten mit dem Trauma
des Afghanistan-Kriegs.
Die Realität ist schlimmer

Die vier Soldaten sind völlig außer sich: Sie weinen und schreien, sie zittern und sabbern – vor Angst, Wut, Ekel. Wieder und wieder spulen sie vor ihrem inneren Auge ab, was sie bei ihrem Afghanistan-Einsatz erleben mussten: Ein Kind, per Fernzünder in die Luft gesprengt. Den Tod eines Kameraden. Den Verlust eines Körperteils.

Im aktuellen Saarbrücken-Tatort »Heimatfront« entspinnt sich nach dieser erschütternd anzusehenden **Trauma**-Therapie erst ein Mordfall – und dann die Frage, wie groß hierzulande Verständnis und Hilfsangebote für betroffene Soldaten sind. Selten war das Thema derart drängend: 2010 wurden so viele posttraumatisch belastete Bundeswehr-Mitglieder gezählt wie nie zuvor (siehe Facts Seite 26).

Trauma beim »Tatort«

An der TV-»Heimatfront« ermitteln die Kommissare Kappl (Maximilian Brückner) und Deininger (Gregor Weber) diesmal bei der Bundeswehr: Eine Künstlerin stirbt, nachdem sie für eine Performance unerlaubt Videos mit Therapiesitzungen von vier traumatisierten Afghanistan-Soldaten verwendet hat. Doch die Spurensuche gestaltet sich zäh:

Durch die gemeinsam erlebten **Kriegsschrecken** sind die Bande zwischen Oberfeldwebel Weitershagen (Friedrich Mücke) und seinen Kameraden stark, das Schweigen eisern – aber zumindest Deininger hat für die verdächtigen Männer bald laises Verständnis. ➔



HARTER HUND
Oberfeldwebel
Weitershagen
(Friedrich Mücke)
gibt sich unverwundbar, ist aber
schwer traumatisiert



TÄTERSUCHE Kommissar Kappl (M. Brückner, r.) ermittelt



→ Bittere Realität

Wiel Verständnis bringt auch Birgit Klimkiewicz (60, kl. Foto) auf, seit ihr 25-jähriger Sohn an der Posttraumatischen Belastungsstörung (PTBS) erkrankt ist. Bis heute weiß sie nicht genau, was ihn im nordafghanischen Mazar-i-Sharif so tief verstört hat. Was seinen „Seelentod“, wie sie es nennt, ausgelöst hat. „Aber eigentlich reicht es doch, dass er vier Monate lang täglich um sein Leben gefürchtet hat“, sagt sie. Dass er sich bei jedem Jungen am Straßenrand die Frage stellen musste: Trägt der einen Sprengstoffgürtel? Steuern wir in einen **Hinterhalt**? Die Folgen der psychischen Extrembelastung trägt der Stabsgefreite nicht allein. „Die ganze Familie hat Schaden genommen“, betont seine Mutter. „Unser Leben wird nie wieder so sein wie vorher.“

Wenn das eigene Kind fremd wird

Als ihr Sohn 2006 sein Testament verfasst, glaubt sie, nichts könnte schlimmer sein. Diese grässliche Angst, als er das erste Mal nach Afghanistan geht – „es ist doch eine **Friedensmission**, Mama“, beruhigt der damals 21-Jährige. Und alles geht gut, dieses Mal. Aber es kommt schlimmer. Nach seinem zweiten Einsatz 2007 ist er nicht mehr das Kind, das seine Mutter kennt: plötzlich verschlossen, scheinbar grundlos aggressiv, von Alpträumen geplagt. Mit seinem Einsatzgeld verfährt er, als wäre jeder Tag der letzte. „Warum soll ich sparen?“, fragt er seine Mutter. „Ich könnte morgen schon tot sein.“ Den Gedanken an ein Trauma verbietet sie sich trotzdem: „Mein Sohn ist doch so stark.“

Ein Eindruck, den sie im Mai 2009 endgültig revidieren muss. Nach seinem dritten Hindukusch-Dienst ist der junge Mann ein nervliches Wrack: Seine Hände zittern unkontrolliert, der Knall eines Auspuffs trifft ihn ins Mark, im Möbelhaus erleidet er eine Panikattacke. Das

■ DIE AFGHANISTAN-TRUPPE

In einer Trauma-Therapie verarbeiten die Soldaten ihre schrecklichen Erlebnisse



AMPUTATION Lars (Ludwig Trepte) hat sein Bein verloren



RESIGNATION Ingo (C. von Jascheroff) zittert unkontrolliert



DEPRESSION Philipp (F. Mücke) hadert mit seinen Entscheidungen



AGGRESSION Hendrik (M. Kiefer) plagt der Tod eines Kameraden

eigene Kind so leiden zu sehen, macht Birgit Klimkiewicz erst ohnmächtig. Und dann sehr wütend.

Mutter geht den Kampfweg

Drei Monate wartet ihr Sohn trotz seiner alarmierenden Symptome auf einen Platz im Bundeswehr-Krankenhaus, bevor er dort stationär behandelt wird. Irgendwann hat Birgit Klimkiewicz genug von der Hilflosigkeit – ihrer eigenen und der des Systems. Im ARD-Talk „hart aber fair“ prangert sie die Missstände im Umgang mit PTBS-Soldaten an, gründet kurz darauf die **Selbsthilfegruppe** „Eisblume“, in der Angehörige von traumatisierten Einsatz-Soldaten Unterstützung finden. Ihrem Sohn sagt Klimkiewicz: „Wenn wir immer alles schweigend hinnehmen, wird sich nie etwas ändern.“ Und hat das

erste Mal das Gefühl, wieder ein wenig freier atmen zu können.

Namenlos

Wie fast alle betroffenen Soldaten will ihr Sohn anonym bleiben. Dass es kein Makel ist, an der Seele zu erkranken, dass man deswegen kein **Weichei** ist, kann Birgit Klimkiewicz ihm und anderen Soldaten nur schwer begreiflich machen. Sie hofft, dass die Gesellschaft – Politik, Bundeswehr, Bürger – auch durch ihren persönlichen Einsatz versteht, dass ein Trauma genauso gravierend sein kann wie eine körperliche Verletzung.

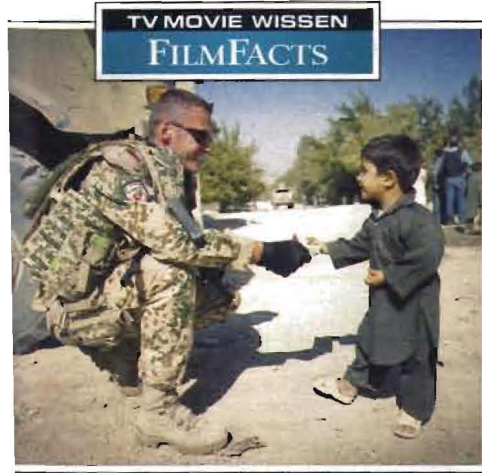
Schwierige Sprachlosigkeit

Ein **Happy End** gibt es nicht, weder beim „Tatort“ noch bei den Klimkiewicz. Auch wenn es ihrem Sohn besser geht, er verhalten stolz ist auf das Engagement der Mutter: Mehr noch fürchtet er, bei den Kameraden den Eindruck einer Sonderbehandlung zu erwecken – und distanziert sich oft. „Wir sprechen einfach nicht die gleiche Sprache“, hat Birgit Klimkiewicz lernen müssen. Die Soldaten bleiben eine Welt für sich, selbst im zivilen Leben. Um so wichtiger ist ihr „Eisblume“: Den Soldaten-Familien Unterstützung anzubieten, ihnen und sich selbst vielleicht ein wenig Frieden für die Seele zu verschaffen.

Seit kurzem haben sie und ihr Sohn sogar ein gemeinsames Projekt: Sie arbeiten an einem Dokumentarfilm über Soldaten. Und damit für das gegenseitige Verständnis.

TEXT: KATIA SCHNEIDER

★ AKTUELL IM TV
Tatort: Heimatfront
 mit Maximilian Brückner u.a.
 23.1., 20.15 Uhr, ARD



TV MOVIE WISSEN
FILMFACTS

■ DIAGNOSE Die Posttraumatische Belastungsstörung (PTBS) ist ein psychisches Trauma, ausgelöst durch extreme Belastung wie z.B. in Kriegssituationen. Krankheitssymptome sind u.a. Angstzustände, Alpträume, Aggression, Abkapseln vom sozialen Umfeld. Zur Verarbeitung ist professionelle psychologische Hilfe nötig. **■ ZAHLEN** Höchststand! 2010 sind insgesamt 655 deutsche Soldaten we-

gen PTBS behandelt worden – fast 200 mehr als im Vorjahr. 501 von ihnen waren am Hindukusch stationiert. Seit dem Afghanistan-Einsatz im Dezember 2001 sind mittlerweile 1519 PTBS-Fälle aufgetreten, Experten schätzen die Dunkelziffer auf vier Mal so hoch. **■ HILFE** Größere Aufmerksamkeit erfuhr PTBS durch den ARD-Film „Willkommen zu Hause“ (2008): Nach der Ausstrahlung beschloss der

Bundestag mehr Hilfen, u.a. eine anonyme Hotline und eine zentrale Ansprechstelle. Seit 2010 existiert am Bundeswehrkrankenhaus in Berlin zudem ein „Traumazentrum“.
Wichtige Adressen für Soldaten und Angehörige:
www.ptbs-eisblume.de
www.ptbs-hilfe.de
www.angriff-auf-die-seele.de
www.bund-deutscher-veteranen.de